

Luise

MAGAZIN

NR. 281
SEPT, OKT, NOV 2024



GEMEINDEBRIEF: EVANGELISCHE LUISEN-KIRCHENGEMEINDE BERLIN-CHARLOTTENBURG

EDITORIAL	3
AN(GE)DACHT	4
TRAUERBEGLEITUNG	5
DER NEUE	6-7
LUISE LAUSCHT	8-9
LUISE MUSIZIERT	10
PODCAST-PROJEKT	11
GEMEINDEFEST	12
FAMILIENGOTTESDIENSTE	13
ZUKUNFTSWERKSTATT	14
EWIGKEITSSONNTAG	15
DRESSEL-JUBILÄUM	16-21
GOTTESDIENSTE	22
GRUPPEN	24
„BILDUNGS(G)LÜCKEN?“	26
ALLGEMEINBILDUNG	28
BILDUNGS(UN)GERECHTIGKEIT	30
POLITISCHE BILDUNG	32
BILDUNG IM MUSEUM	34
BIBLIOTHEK ALS BILDUNGSORT	36
BILDUNGSZEIT	38
HERZENSBILDUNG	40
ANZEIGEN	42-45
KONTAKTE	46
IMPRESSUM	47

LIEBE LESENDE,

neulich hat mal jemand unseren Alt-Charlottenburger Kiez und unsere Gemeinde als „eindeutig bildungsbürgerlich“ bezeichnet. Ich habe das erst einmal abgewehrt: einerseits erschien es mir als eine etwas antiquierte Bezeichnung, andererseits auch sehr einseitig und gegen mein Ideal der Offenheit, Vielfalt und Diversität einer pluralen Gesellschaft.

Wenn ich aber so recht überlege, und mir die wikipedia-Definition von „Bildung“ zu Gemüte führe, gefällt mir die Beschreibung vielleicht doch. Wenn ich den Begriff nicht elitär verstehe, sondern jedem Menschen in seinem eigenen Maße Bildung als Persönlichkeitsentwicklung zugestehe und anerkenne, bekommt der qualifizierende Begriff eine andere Färbung. Und „Bürger“ sind nach meinem Verständnis ohnehin alle, die hier wohnen und leben. Ich finde es gut, wenn meine Mitmenschen Bildung wertschätzen und sich persönlich darum bemühen.

Eine wichtige Person aus der Geschichte unserer Kirchengemeinde hat diesem Ideal einen großen Teil seines Lebens gewidmet. Und da sich der Todestag von Pfarrer Johann Christian Gottfried Dressel (1751-1824) am 20. Oktober zum 200. Male jährt und es zu diesem Jubiläum ein Festprogramm geben wird (siehe Seiten 16-21), haben wir den Anlass wahrgenommen, die Herbstausgabe unseres Gemeindemagazins dem Thema „Bildung“ zu widmen. Lassen Sie sich also bilden - durch interessante Perspektiven von Autor:innen aus unserer Gemeinde (denen ich für ihre Beiträge herzlich danke)!

Bildung (von althochdeutsch bilidōn, bilden, ‚sich bilden‘, ‚gestalten‘, ‚erschaffen‘, ‚versinnbildlichen‘, ‚nachahmen‘; Abstraktum: bildunga, Vorstellung, Vorstellungskraft) ist ein vielschichtiger, unterschiedlich definierter Begriff, den man im Kern als Maß für die Übereinstimmung des persönlichen Wissens und Weltbildes eines Menschen mit der Wirklichkeit verstehen kann. Je höher die Bildung ist, desto größer wird die Fähigkeit, Verständnis für Zusammenhänge zu entwickeln und wahre Erkenntnisse zu gewinnen.

Quelle: wikipedia, abgerufen am 4.8.2024

*Ihre Pfarrerin
Anne Hensel*



Du, Gott, hast mich gebildet. Das heißt: du hast mir Bildung widerfahren lassen. Schon ganz zu Beginn. Schon bevor ich entstand, bevor mein Dasein Wirklichkeit wurde, begreifbar und sichtbar. Denn alle meine Tage waren schon in dein Buch geschrieben, du hast sie sorgfältig durchdacht für mich. Ich war ein Gedanke von dir, und du hast ihn realisiert – in die Realität gebracht. Du hast diesem Gedanken Form gegeben – meine Form: Körper, Geist und Seele, unverwechselbar und einzigartig. Du hast mich geprägt, mit Ecken und Kanten, mit Härten und Empfindlichkei-

ten. Was für eine Bildung ist dir da gelungen! Sogar zu deinem Bild, zum Bild Gottes bin ich erschaffen! Manchmal fällt es mir allerdings sehr schwer, das zu erkennen. Wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Was hast du dir bloß dabei gedacht - bei all dem, was du mir so mitgegeben hast? Aber in allem, weiß ich, bin ich immer bei dir geboren und aufgehoben. Und ich kann entwickeln und entfalten, was du angelegt hast. Die Freiheit hast du mir gegeben, mit deiner Bildung meiner Person. Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin.

Pfarrerin Anne Hensel

aus Psalm 139

HERR, du erforschest mich und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

*Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Denn du hast meine Nieren bereitet **und hast mich gebildet** im Mutterleibe.*

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;

wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Es war dir mein Gebein nicht verborgen, da ich im Verborgenen gemacht wurde,

da ich gebildet wurde unten in der Erde.

Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereitet war,

und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,

die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß! Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: Wenn ich aufwache, bin ich noch immer bei dir.

Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Angebot zur Trauerbegleitung

*....doch
mit dem Tod
der anderen
muss man leben.*

(Mascha Kaleko)

Sie sind dazu eingeladen,
mit anderen Trauernden
ins Gespräch zu kommen,
in einem geschützten Rahmen
gemeinsam
durch die Trauer zu gehen
und neue Kraft zu tanken.



Wann:

1 x monatlich:

am 1. Montag im Monat um 17 Uhr (ab September)

Wo:

Gemeindehaus Luisenkirche

Gierkeplatz 2, Hochparterre, Raum „Luise“

Wir sind für Sie telefonisch erreichbar unter **0171 4528949**

und bitten Sie um eine vorherige Anmeldung.

Das Angebot ist für alle

– unabhängig von der Konfession und Weltanschauung – offen.

Sie sind herzlich eingeladen!

Dr. Marie-Luise Streeck

Annegret Tümmers

DER NEUE

Mein Name ist Eike Thies. Mit der neuen Ausgabe der Luise beginne ich diesen Spätsommer meinen Dienst als neuer Pfarrer in der Luisenkirchengemeinde. Ich freue mich, Anne Hensel als Kollegin vor Ort zu haben und das Pfarramt mit ihr gemeinsam zu gestalten.

Mir gefallen der helle Raum der Luisenkirche und die Bänke im Garten, die zum Kirchencafé einladen. Die neue Orgel ist beeindruckend und wird als Projekt ihre Wirkung in der Region ganz sicher entfalten.

Geboren bin ich in Berlin-Hermsdorf und aufgewachsen in Berlin und dem ehemaligen Pfarrhaus in Pröttlin, einem winzigen Ort in der Prignitz, der es immerhin in die Liederkunde unseres Evangelischen Gesangbuchs geschafft hat. Dort habe ich gelernt, zur Begrüßung zwei Mal auf den Tisch zu klopfen. Studiert habe ich an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Finanziert habe ich mir mein Studium als Kirchenführer an der Gedächtniskirche und mit Nachhilfestunden in Latein. Regelmäßig haben ich den Besucher:innen der Gedenkhalle im alten Turm die Namensgeberin meiner neuen Gemeinde gezeigt. Zufällig hieß auch meine erste Nachhilfeschilderin Luise.

Nach etwa sieben Jahren als Pfarrer in Pankow, zieht es mich nun in den Charlottenburger Norden an den Gierkeplatz. Den Bezirk kenne ich bisher nur vom Breitscheidplatz und vom Theater. Die Straßen um die Luisenkirche sind für mich noch neu. Darüber freue ich mich sehr. Ich mag Veränderungen und wenn es danach geht, bin ich sicher im richtigen Beruf. Die Fragen, die wir uns als Kirchengemeinden und Regionen stellen, sind hier und dort vergleichbar. Ich habe in den letzten Jahren viel lernen können. Meine Erfahrungen will ich gern in die Prozesse einfließen lassen, die die Gemeinde in den nächsten Jahren anstoßen wird.

Ein besonderes Herz habe ich für Kinder und Jugendliche. Die Arbeit mit Konfirmand:innen ist eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Jugendliche sind herrlich taktlos und scheren sich wenig um Gepflogenheiten. Mit ihnen erlebe ich meinen eigenen Glauben immer wieder aufs Neue hinterfragt.

Neue Formen kirchlichem Handelns interessieren mich. Ich bin einer der Segnenden im Segensbüro des Kirchenkreises Neukölln und gehöre zum Netzwerk Lebenswendefeier. Das Angebot richtet sich an kirchlich ungebundene Jugend-



Bild: Hannah Sippel

liche, die den Schritt ins Erwachsenwerden mit einem Segen feiern wollen. Ich finde es besser, Neues zu ermöglichen als Chancen verstreichen zu lassen. Ich gestalte gern Gottesdienste und gebe Raum für die eigenen Sinn- und Glaubensfragen.

In meiner Freizeit gehe ich ins Kino und ins Theater oder versinke in einer Serie oder in einem guten Buch auf dem Sofa. Musik hat für mich etwas mit Emotionen zu tun. Ich liebe es, mich in Musik hineinzu fühlen.

Mit meiner Frau Dr. Stefanie Sippel, die Pfarrerin in der Apostel-Paulus-Kirchengemeinde in Schöneberg ist, und zwei Kindern im Teenageralter wohne ich noch in meiner alten Gemeinde in Pankow. Sobald die neue Wohnung am Gierkeplatz fertig ist, ziehen wir als Familie hier ein. Ich bin neugierig auf die Gemeinde. Mein Einführungsgottesdienst am 8. September und das Gemeindefest rund um die Kirche wird sicher reichlich Gelegenheit zum Kennenlernen bieten.

Auf bald! Ihr Pfarrer Eike Thies

KONZERTE IN DER LUISENKIRCHE

Samstag, 7.9., 18.00 Uhr

Musik und Poesie für den Frieden mit Steffi und Christopher Haupt (Saxophon und Gitarre)

Sonntag, 8.9., 18.00 Uhr

Orgelkonzert mit Jack Day

Sonntag, 15.9., 20.00 Uhr

Orgelkonzert mit Fabrizio Guidi, UdK

Donnerstag, 19.9., 18.30 Uhr

Bandoneonkonzert „Arie - Musica antica, barocca e classica“ Dana Hoffmann (Sopran), Daniel Pacitti (Bandoneon)

Freitag, 20.9., 19.00 Uhr

Musik für Tenor und Orgel mit Ralph Eschrig und Jack Day

Sonntag, 22.9., 20.00 Uhr

Impro@Luisen mit Kit Downes (Klavier, Orgel) und Camila Nebbia (Sax)

Samstag, 5.10., 17.00 Uhr

Spätbarocke Orgelmusik und Dinner mit Jack Day (Orgel) und Dorothea Becker (Gastgeberin)

Donnerstag, 10.10. – Sonntag, 13.10.

Minifestival mit Henk Verhoef (aus Amsterdam)

Donnerstag, 10.10., 18.00 Uhr

Vortrag: Die Orgel als Metapher

Freitag, 11.10., 18.00 Uhr

Musikalische Auszeit: Andacht mit Musik, mit Henk Verhoef, Jack Day, Norbert Fröhlich, Linda Intelmann, Elham Hamedi und Kester Bull

Samstag, 12.10., 19.00 Uhr

Konzert: Zwei Männerchöre und zwei Orgeln. Mit Henk Verhoef, Jack Day und Männerchören von CHORALSPACE

Sonntag, 13.10., 20.00 Uhr

„Amsterdam – Heerde – Berlin“: Festkonzert mit Henk Verhoef

Mittwoch, 16.10., 20.00 Uhr

Fauré Requiem. Chorkonzert mit Liran Mendel, Jack Day und Streichern (Eintritt: 20€)

Donnerstag, 17.10., 18.30 Uhr

Bandoneonkonzert „Bonjour tristesse - Welcome sweet melancholy“ mit Oriana Favaro (Sopran), Maria Wilgos (Laute), Daniel Kurz (Laute, Theorbe), Daniel Pacitti (Bandoneon)

Samstag, 26.10., 20.00 Uhr

Chortreff@Luisen: Konzert mit Gastchören von CHORALSPACE (Eintritt 10€/8€)

Sonntag, 27.10., 20.00 Uhr

Impro@Luisen: Laura Zöschg (Stimme, Klavier) & Kit Downes (Orgel)

Samstag, 2.11., 20 Uhr

Chortreff@Luisen – Frauenchöre

Sonntag, 10.11. 20.00 Uhr

Kronenchor Friedrichstadt, Leitung Teresa Pfefferkorn: u.a. Johann Hermann Schein: Israelsbrunnlein

Dienstag, 12.11., 21.30 Uhr

Impro@Luisen - Kit Downes & Calum Builder

Dienstag, 26.11., 19.30 Uhr

Offener Chorabend „35 Jahre Chor d'accord“ (Frauenchor In Seasons mit Luise Prehm)

Samstag, 30.11.

13.00 Uhr: Musik- und Textsalon mit Kerstin Petersen & Friends

18.00 Uhr: Chorkonzert – Vokalensemble Sakura
ボーカルアンサンブル さくら

Höhepunkte der Lunchtimekonzertreihe (jeden Donnerstag 12:30-13:00)

- **05.09.** Kit Downes (Berlin)
- **12.09.** Jonas Sandmeier (Berlin)
- **19.09.** Matthias Sars (Berlin)
- **03.10.** Deborah Hödtke (Eichstätt)
- **10.10.** Matthias Schmelmer (Kreis-kantor Charlottenburg-Wilmersdorf)
- **17.10.** Felix Wilde (Trompete) und Dina Ismalova (Orgel, Lübeck)
- **24.10.** Kit Downes
- **31.10.** Kirstin Gramlich (Orgel) und Marlene Gramlich (Gesang) (Deventer/NL)
- **07.11.** Jack Day und der Chor des Berggruen-Gymnasiums

 Eintritt auf Spendenbasis, Anmeldung: <https://forms.gle/9qk3UEQ3RDhC8DP8>

**Mit Unterstützung der Senatsverwaltung für
Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt**

LUISE MUSIZIERT

„Singen für die Seele“ beim Gemeindefest

mit Petra Pankratz (Trinitatis-Kirchengemeinde)

- Sonntag, 08.09., 16:00

Chorprojekt mit Musik von Franz Schubert

für Sänger:innen mit Chorerfahrung

Leitung: Raymond Hughes, Stimmbildung: Natalie Buck,

Begleitung und Organisation: Jack Day

- **Donnerstag, 03.10., 19-21 Uhr**
- **Donnerstag, 10.10., 19-21 Uhr**
- **Freitag, 11.10., 19-21 Uhr**
- **Samstag, 12.10., 11-15 Uhr**
- **Sonntag, 13.10 2024, 9-11 Uhr (Mitgestaltung des Gottesdienstes)**

Improvisationskurs für Instrumentalist:innen/Organist:innen

mit Jack Day und Elham Hamedi (Aktive Teilnahme 29€)

Samstag, 26.10., 11.00-16:30 Uhr

Meisterkurs Gesang: Bachs Weihnachtsoratorium

Leitung: Ralph Eschrig und Jack Day

Aktive oder passive Teilnahme möglich!

Anmeldung und weitere Details bei Jack Day, johannestag@gmail.com

- **Freitag bis Sonntag, 15.-17.11.**
- **Freitag bis Sonntag, 29.11.-1.12.**
- **Freitag und Samstag, 6.-7.12.**



HÖRT! HÖRT! – PODCAST-PROJEKT AB SEPTEMBER

Liebe Jugendliche, liebe ältere Lesende

Gerne hätte ich an dieser Stelle bereits berichtet, dass das geplante Projektangebot für Luisen und Trinitatis bereits super läuft. Leider kamen allerdings zur Auftakt-Veranstaltung kaum Leute. Deshalb habe ich mich für eine Umstrukturierung entschieden:

Am Donnerstag, den 5. September, findet das erste Treffen für ein Podcast-Projekt statt. Jede*r hört, jede*r kennt sie und selbst machen kann man sie mit relativ einfachen Mitteln auch. Darum wollen wir das innerhalb von vier Wochen auch tun. Gemeinsam werden

wir ein inhaltliches Konzept erstellen, die Auswahl für Moderator*innen und/oder Gäste festlegen, uns mit der Veröffentlichung und der Aufnahme befassen. Vorerfahrungen braucht es keine, Motivation und Spaß umso mehr!

Start-Termin: 5.9.24/ 17:30 Uhr (danach vier Wochen lang, jeden Donnerstag)

Ort: Jugendkeller der Luisengemeinde (Zugang über den Hinterhof der Behaimstraße 22)

Anmeldung und Fragen gerne an: friedrich.wolter@trinitatiskirche.de

7. UND 8. SEPTEMBER: GEMEINDEFEST UND TAG DES OFFENEN DENKMALS

Zwei Tage lang Offene Kirche und viel los drinnen und draußen!
Motto des Denkmaltages (passt besonders gut zu Kirchen!):
„Wahrzeichen: Zeitzeugen“ (Gebäude und Menschen)

PROGRAMM:

an beiden Tagen geöffnet von 12-18 Uhr
mit einer Ausstellung historischer Ansichten der Luisenkirche,
Gesprächsangebot und Café im Kirchgarten

VERANSTALTUNGEN:

Samstag

15 Uhr: Familiengottesdienst mit
Taufen: Fische unterwegs
(Pfarrerin Anne Hensel)

18 Uhr: Poesie und Musik für den
Frieden (Christopher und Steffi Haupt)

Sonntag

14 Uhr: Festgottesdienst zur
Einführung von Pfarrer Eike Thies
(Superintendent Carsten Bolz u.a.)

16 Uhr: Singen für die
Seele mit Petra Pankratz

18 Uhr: Orgelkonzert mit Jack Day

FAMILIENGOTTESDIENSTE

6. Oktober: Erntedankfest

10 Uhr interaktiver Familiengottesdienst
mit dem Luisen-Kindergarten:
Jesus und die vollen Netze
(Pfarrer Eike Thies)

14 Uhr Rock- und Impromesse mit
Pfr. i.R. Klaus Kurt Raschkowski,
Diakonin Katrin Grund, Jack Day und
der Improgruppe der Luisenkirche

11. November

**17 Uhr: St. Martin:
Andacht und Laternenumzug!**

Danach (ab 18.11.) beginnen die
Krippenspielproben montags 16:30 Uhr
in der Luisenkirche – bist du dabei,
wenn wir dieses Jahr am Heiligabend
die Weihnachtsgeschichte spielen?



9. November vom 9-13 Uhr in der Luisenkirche

ZUKUNFTSWERKSTATT „KIRCHE IN DER REGION“

Zwischen den Kirchengemeinden in Charlottenburg entwickelt sich mehr und mehr Zusammenarbeit. Damit die Verbindungen weiter wachsen können, laden wir die Nachbargemeinden zu einem Werkstatt-Tag ein, um mehr voneinander kennenzulernen. Wir wollen besser miteinander planen, Aktivitäten aufeinander abstimmen und neue Ideen einer lebendigen Kirche von morgen miteinander entwickeln.

Eingeladen sind alle interessierten und engagierten Mitglieder der Gemeinden: Gemeindeglieder, Mitarbeitende und alle, die das Gemeindeleben mitgestalten wollen. Um besser planen zu können, bitten wir um Anmeldung (über ein Formular auf den Websites der Gemeinden, hier: <https://forms.churchdesk.com/f/cPC9tFopbx> oder telefonisch in den Gemeindebüros).

Wir beginnen mit einem gemeinsamen Gottesdienst um 9 Uhr.



24. NOVEMBER: EWIGKEITSSONNTAG

10 Uhr Gottesdienst in der Luisenkirche mit Gedenken der Verstorbenen des Kirchenjahres und Verlesung der Namen

13 Uhr Friedhofsandacht in der Kapelle auf Luisen I (Guerickestraße),

15 Uhr Friedhofsandacht in der Kapelle auf Luisen III (Fürstenbrunner Weg)

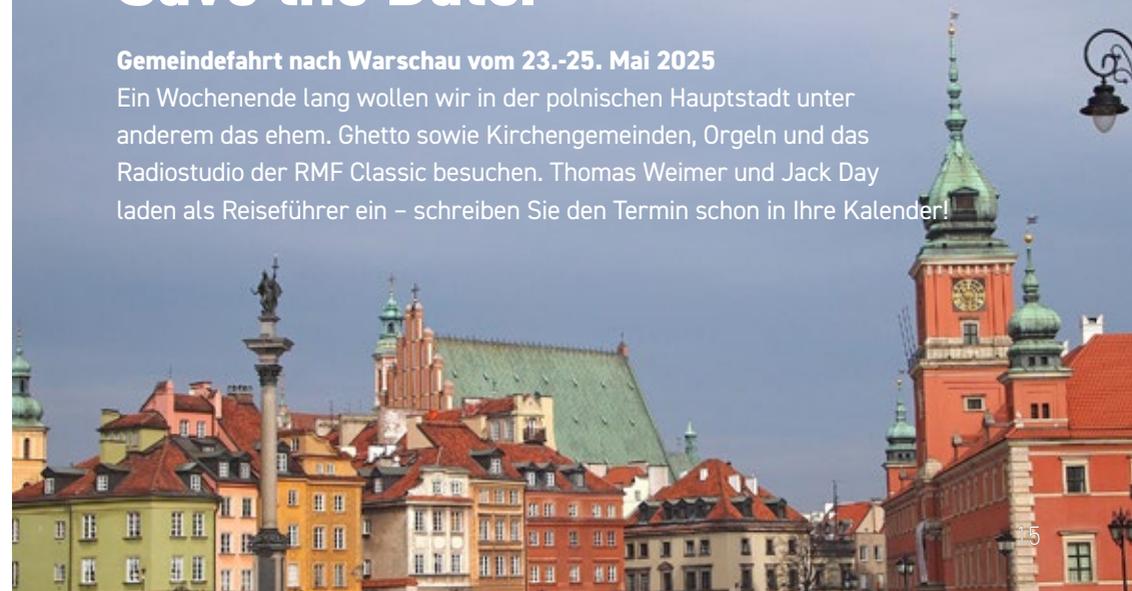
„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ (Psalm 90,12)



Save the Date:

Gemeindefahrt nach Warschau vom 23.-25. Mai 2025

Ein Wochenende lang wollen wir in der polnischen Hauptstadt unter anderem das ehem. Ghetto sowie Kirchengemeinden, Orgeln und das Radiostudio der RMF Classic besuchen. Thomas Weimer und Jack Day laden als Reiseführer ein – schreiben Sie den Termin schon in Ihre Kalender!



JOHANN CHRISTIAN GOTTFRIED DRESSEL

(1751 - 1824) und seine Zeit: Pfarrer, Reformator und Chronist im alten Charlottenburg. Zum Gedenken an seinen 200. Todestag.

Ein Projekt des Verwaltungsinformationszentrums (VIZ) des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin in Kooperation mit der Luise-Kirchengemeinde, KulturGut und visitBerlin.

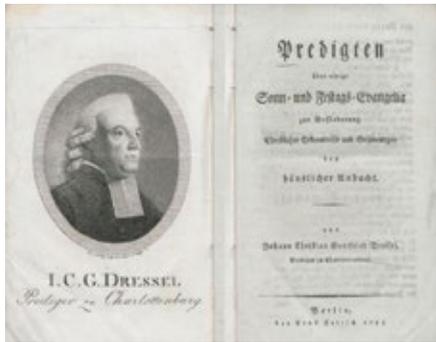


Bild: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Ein Pfarrer mit gutem Einfluss

Dressel war der 10. Prediger der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Charlottenburg. Mit Michael Crusius hatte die Gemeinde im März 1708 einen ersten Pfarrer und am 12. Juli 1716 mit der Einweihung der Luisekirche, die bis 1826 einfach Stadt- oder Parochialkirche hieß, ihr erstes Gotteshaus erhalten. Dressel, zuvor Rektor in Biesenthal, kam im Oktober 1778 nach Charlottenburg, da sein Vorgänger Eberhardt an die Universität Halle berufen wurde. Bei

seiner Kandidatur musste er sich gegen den Wunsch Kandidaten der Königin Elisabeth Christine (der Ehefrau Friedrich des Großen) durchsetzen. Doch die Mehrheit des Magistrats, der das Wahlrecht hatte, entschied sich für den 27-Jährigen und zeigte dabei eine kluge Hand: Dressel hatte kurz zuvor 1776 seine ersten Schriften unter dem Titel „*Von den Ursachen des Verfalls der Schulen in kleinen Städten nebst Vorschlägen wie selbige wieder in Aufnahme könnten gebracht werden und einem kurzen Unterricht für angehende Schullehrer in kleinen Städten*“ herausgegeben und auf der Frankfurter Messe präsentieren lassen. Auch in Charlottenburg waren diese Schriften bekannt und führten in Verbindung mit seinen praktischen Erfahrungen als Lehrer in Biesenthal und zuvor in Werder, „*welche von Fleiß und Diensteifer zeugen, und deshalb hoffe [der Bürgermeister], daß diese Gesinnung und Fähigkeit des Rektors Dressel auf unsere Schulen einen guten Einfluß haben würden.*“ (W. Gundlach: Geschichte der Stadt Charlottenburg 1905, Bd. 1, S. 207).

Seine Nominierung sollte eine weitreichende Entscheidung für die künftige Entwicklung der Stadt sein. Dressel

blieb 46 Jahre lang bis zu seinem Tode Pfarrer und Oberprediger in Charlottenburg. Als er am 16. Oktober 1824 starb, war Charlottenburg eine andere Stadt geworden. Dressel hatte mit seinem Elan, seiner Kreativität und seinen Vorstellungen von einer modernen, durch die Aufklärung geprägten bürgerlichen Gesellschaft dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet.



Bild: Ansicht Charlottenburg von Glume 1762 (Museum Charlottenburg-Wilmersdorf)

Dressels Handschriften

Bekannt ist uns Dressels Leben und Wirken durch seine zahlreichen Handschriften und gedruckten Publikationen, die er der Nachwelt hinterlassen hat. 1813 verfasste er als Prediger im Amt die Pfarrchronik, in der er die Geschichte der Kirchengemeinde und der Stadt Charlottenburg beschreibt. Drei Jahre später erweiterte er sie auf Wunsch des Magistrats zur Stadtchronik, die bis zur

300-Jahresfeier der Reformation 1817 reicht. Die Pfarrchronik befindet sich im Besitz der Luise-Kirchengemeinde, die Stadtchronik im Bestand des VIZ. Darüber hinaus besitzt das VIZ auch die ersten beiden Bände seiner Tagebücher: „*Wenn Dressel in seinen Mußestunden nicht in seinem Garten beschäftigt war, so griff er zur Feder, und zahlreiche Schriften meist kleinerer Art zeugen von dem Fleiß des unermüdeten Mannes*“ (Gundlach). Schriften kleinerer Art waren die insgesamt sechs umfangreichen Bände seiner „Lebensbeschreibung“, mit der er 1791 begann, allerdings nicht. Sie zeichnen sein Leben von seiner Geburt als Sohn eines Rektors am 22.09.1751 in Crossen an der Oder (heute Polen) bis Ende 1823, einige Monate vor seinem Tod. Die beiden Bände des VIZ enden zeitlich mit dem Beginn seiner Amtszeit in Charlottenburg 1778. Die anderen vier Bände sind verschollen. Darüber hinaus veröffentlichte er einige Predigten und verfasste theologische und pädagogische Schriften wie „*Neuer Beitrag zur geheimen Proselytenmacherey der Katholiken in protestantischen Ländern*“ (1788) und auch einen Reiseführer: „*Bemerkungen auf einer Reise durch die Chur-Brandenburgischen und Sächsischen Lande bis an die fränkischen Grenzen*“ (1791).

Auch diese und weitere Schriften besitzt das VIZ im Original. Sie sind authentische Zeugnisse des Alltags der Menschen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert.

Die Charlottenburger Schulreform

Als Dressel sein Amt antrat, erkannte er sehr schnell die dortigen Missstände in der Gemeinde und in der Stadt. Unter seinen Vorgängern und den amtierenden Gemeindeverantwortlichen hatte es an Durchsetzungswillen, aber auch an Geld gemangelt, Misswirtschaft war an der Tagesordnung. Charlottenburg hatte zu dieser Zeit etwa 2.800 Einwohner, aber weder einen geregelten Schulbetrieb noch ein eigenes Schulgebäude. Ein bereits vorhandenes Grundstück dafür wurde später wieder verkauft. Das Schulwesen befand sich in einer „*elenden Verfassung*“, ohne einen studierten Lehrer, wie 1772 das Oberkonsistorium bemerkte – auf dem Niveau einer Dorfschule. Die Bürgerschaft verlangte aber, ihre Kinder „*zu Erlernung höherer Wissenschaften, als des Ackerbaues*“ zu befähigen und so „*nützliche und brauchbare Bürger künftig liefern*“ (H. Rücker: Joh. Christ. Gottfr. Dressel, in: Der Bär 12.1886, S. 242) zu können. So wurde Ende 1775 die Anstellung eines Rektors genehmigt, allerdings als „Land Schulhalter“ mit entsprechendem Bildungsniveau und geringem Gehalt.

Die meisten Kinder, die sich bei ihm zur Vorbereitung der Konfirmation anmeldeten, hatten nie eine Schule besucht oder sie nach wenigen Jahren wieder verlassen. Sie waren „*so unwissend, daß ich glaubte, unter Heiden gerathen zu sein, denen ich erst den unbekanntten Gott predigen müßte*“ (Rücker). Es gab drei einklassige Schulen (des Rektors, des lutherischen Küsters und des reformierten Kantors), in Mietshäusern untergebracht, und drei „Winkelschulen“, private Einrichtungen, die keiner Aufsicht unterstanden, darunter eine „*französische*“, in der die Kinder weder richtig Deutsch noch Französisch lernten. „*Dort präsierte eine alte Lehrerin, die ihrer Schule dadurch den Untergang bereitete, daß sie sich in der Spree ertränkte.*“ Bei seinem ersten Besuch in einer der Winkelschulen fand er die Stube „*vollgepfropft von großen und kleinen Kindern unterschiedlichen Geschlechts.*“ Der Lehrer kopierte Akten, anstatt die Kinder zu unterrichten, um sein schmales Gehalt aufzubessern. Auf Dressels Maßregelung hin antwortet er: „*Ja, das ist wohl wahr, aber wenn ich mir noch so viel Mühe geben wollte, so würden die wilden Bestien doch nichts lernen. Ich schelte, ich prügele genug, aber alles umsonst. Sie werden die Charlottenburger Zucht noch kennen lernen*“ (Rücker).

Kinder zum selbstständigen Denken erziehen

Dressel war ganz im Sinne der Aufklärung ein Anhänger eines reformpädagogischen Ansatzes nach Johann Heinrich Pestalozzi und Eberhard von Rochow mit der Idee einer ganzheitlichen Erziehung. Rochows Philanthropismus betonte die Erziehung zur Natürlichkeit, Vernunft und Menschenfreundschaft. Durch einen guten Elementarunterricht sollten die Kinder zum selbstständigen Denken erzogen werden. Voraussetzung dafür war eine gute Ausbildung und Bezahlung der Lehrer der städtischen Schule aus kommunalen Mitteln. Dem Lehrer der Winkelschule antwortete er: „*Er solle weniger prügeln, weniger ehrlicher Leute Kinder Bestien beschimpfen und desto mehr Thätigkeit unter den Schulstunden beweisen*“ (Rücker).

In den kommenden Jahren reformierte Dressel das städtische Schulsystem grundlegend. Er teilte die Kinder nach Alter und Geschlecht in unterschiedliche Klassen und führte den Elementarunterricht mit Fächern wie Religion (Katechismus), Rechnen und Schreiben, Historie, Geografie oder Naturgeschichte für alle Kinder ein, nicht nur für die der Honoratioren, und verfasste selbst ein neues Religions-Lehrbuch.

Besonders wichtig war ihm, dass die Eltern ihre Kinder tatsächlich in die Schu-

le schickten und nicht zuhause arbeiten ließen. Um 1780 betrug der Anteil der Kinder mit regelmäßigem Schulbesuch gerade einmal ein Drittel, bei einem Drittel war er unregelmäßig, der Rest besuchte keine Schule. Gerade im Sommer mussten viele Kinder bei der Feldarbeit helfen oder beispielsweise in der benachbarten Kattunfabrik arbeiten, um ihre Eltern finanziell zu unterstützen. Dressel ermahnte die Eltern regelmäßig dazu im Gottesdienst und auch durch Schriften an die Charlottenburger Bewohner.

Die Pädagogik von Pestalozzi mit dem Ziel der Erhöhung des allgemeinen Bildungsniveaus führte er trotz eines Verbotes des Königs ein, der diese Lehrmethode mit der Begründung ablehnte, es führe zu Unzufriedenheit in den unteren Volksschichten. Damit führte er auch Pestalozzis Einheitstafel und den Gesangsunterricht nach der Nägeli-Pfeiferschen Methode ein.

Die Winkelschulen konnte Dressel zwar nicht verbieten, letztendlich aber verhindern, dass in seiner Zeit neue gegründet wurden und deren Einfluss mindern.



Bild: „Das alte Schulhaus“
(aus: Wilhelm Gundlach: Geschichte der Stadt Charlottenburg, 1905, Bd. 1, S. 211)

Eine Stadtschule für Charlottenburg

1785 erreichte Dressel, dass Charlottenburg endlich ein eigenes Schulgebäude erhielt: die „Stadtschule“. Nachdem alle vorherigen Versuche gescheitert waren, ermöglichte er die Finanzierung. Die schnelle Genehmigung erhielt Dressel, da er zunächst nur ein halbes Schulhaus an der Schulstraße errichten ließ. Am 30. Oktober 1786 wurde es seiner Bestimmung übergeben. Die andere Hälfte ließ er 1798 an der Kirchstraße (Gierkezeile) anbauen, nachdem die Zahl der Schülerinnen und Schüler stark angestiegen war.

1803 wurde in Charlottenburg von staatlicher Seite die Industrieschule als Erwerbsschule für Mädchen und Jungen gegründet. Sie sollte vor allem Mädchen aus ärmeren Familien in die „Erwerbsfähigkeit“ führen, damit sie nicht der „Armenpflege anheim“ (Gundlach) fallen würden. 1812 richtete Dressel eine Abendschule für arbeitende Knaben ein, die tagsüber Geld verdienen mussten.

Insgesamt war die von Dressel, auch gegen den Widerstand lokaler und staatlicher Akteure, durchgeführte Reform so erfolgreich, dass sie der Stadt bereits um 1800 den „Ruf eines allseits anerkannten Zentrums fortschrittlicher schulpädagogischer Bestrebungen“ einbrachte. Dressel konnte ein positives Resümee ziehen: „Haben wir nicht in unserer Schule Bürger erzogen, die jetzt im

Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegio dem Vertrauen ihrer Mitbürger entsprechen?“ (H. Hülsbergen, Charlottenburg ist wirklich eine Stadt, 1987, S. 196).

Dressels Lebenswerk

Dressels Wirken in seinen 46 Jahren als Prediger in Charlottenburg reicht weit über diese Schulreform hinaus. Der Kirche verschaffte er schon kurz nach seinem Amtsantritt eine Orgel, die bisher gefehlt hatte, und er führte ein neues Gesangbuch ein. Durch ihn erhielt die Gemeinde 1815/16 den neuen Friedhof in der Guerickestraße (Luisen-Friedhof I) und erstmals einen Leichenwagen. Er ermöglichte auch den Umbau der Kirche mit einem Turm durch Schinkel (1823 bis 1826).

Ein besonderer Verdienst des „*rastlosen Arbeiters*“ (Rücker) für die Stadt war der Bau des Armenkrankenhauses in der Rosinenstraße (heute Loschmidtstraße) für arme und kranke, überwiegend ältere Menschen, die nicht von ihren Familien versorgt werden konnten.

Das Festprogramm

Seine Verdienste für Stadt und Gemeinde werden das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf mit dem VIZ zusammen mit der Luisen-Kirchengemeinde und KulturGut aus Anlass seines 200. Todestages am 16. Oktober 2024 feierlich würdigen.

Geplant ist das folgende Programm:

- Ausstellung über Dressels Leben und Wirken – 01.-15.10.2024 in der Rathausgalerie im Rathaus Charlottenburg, 2. Obergeschoss, ab dem 16.10.2024 in der Luisenkirche. Eröffnung der Ausstellung am 16.10.2024 um 18.00 Uhr mit Rahmenprogramm, unter anderem einer Lesung aus Dressels Schriften.
- Kiezspaziergang des Bezirksamtes mit Bezirksbürgermeisterin Frau Bauch „Auf den Spuren Dressels durch Alt-Charlottenburg“ am 12.10.2024. Das genaue Programm wird in der Presse bekannt gegeben.
- Festgottesdienst in der Luisenkirche am 20.10.2024 um 10:00 Uhr.
- Publikation der Stadtchronik von Dressel in einer transkribierten und kommentierten Fassung.
- Führungen durch die Ausstellung und Alt-Charlottenburg.
- QR-Code begleiteter Rundgang durch Alt-Charlottenburg, zum Selbsterkundenden.
- Vorträge zu den Themen: Dressels Schulreform (Irene Fritsch), Das Armenkrankenhaus (Birgit Jochens) und Wilhelm Barth: Der Wunschtraum des Königs - Charlottenburg aus der Richtung Wilmersdorf - ein Gemälde von 1828 (Katja Baumeister-Frenzel).

Weitere Informationen und Aktuelles finden Sie unter:
www.dressel-in-charlottenburg.de.

DAS PROJEKT WIRD GEFÖRDERT VON:



VISIT BERLIN 

und dem Verein „Freunde der Luisen-Kirchengemeinde e.V.“

Thomas Wolfes, Verwaltungsinformationszentrum des
Bezirksamts Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

UNSERE GOTTESDIENSTE IN DER LUISENKIRCHE

SEPTEMBER

So	01.09.	14. nach Trinitatis	10.00	Gottesdienst	Hensel
Sa	07.09.		15.00	Familiengottesdienst	Hensel
So	08.09.	15. nach Trinitatis	14.00	Einführungs-Gottesdienst	Bolz/Thies/Hensel
So	15.09.	16. nach Trinitatis	10.00	Gottesdienst	Hensel
So	22.09.	17. nach Trinitatis	10.00	Gottesdienst mit Abendmahl	Thies
So	29.09.	Michaelistag	10.00	Gottesdienst mit Posaunenchor	Thies
			15.00	Andacht zur Geburtstags-Nachfeier f. Senioren	Thies

OKTOBER

Fr	04.10.	zum Michaelistag	18.00	Gottesdienst mit der Ev. Michaelsbruderschaft	
So	06.10.	Erntedank	10.00	Familiengottesdienst mit dem Luise-Kindergarten	Thies
So	06.10.	Erntedank	14.00	Rock & Impromesse mit der Improgruppe mit Jack Day	Raschkowski/ Grund
So	13.10.	20. nach Trinitatis	10.00	Gottesdienst	Kramer
So	20.10.	21. nach Trinitatis	10.00	Festgottesdienst zum 200. Todestag von Pfarrer Dressel	Kunkel
So	27.10.	22. nach Trinitatis	10.00	Gottesdienst mit Posaunenchor	Hensel
Do	31.10.	Reformationstag	18.00	Gottesdienst mit Abendmahl	Kunkel

NOVEMBER

So	03.11.	23. nach Trinitatis	10.00	Gottesdienst mit Abendmahl	Gieselmann
So	10.11.	3. letzt. So d. Kirchenj.	10.00	Gottesdienst	Thies
Mo	11.11.	St. Martin	17.00	Andacht	Thies
So	17.11.	vorl. So d. Kirchenj.	10.00	Gottesdienst mit Abendmahl	Thies
Mi	20.11.	Buß- und Betttag	18.00	Gottesdienst	Hensel
So	24.11.	Ewigkeitssonntag	10.00	Gottesdienst m. Gedenken der Verstorbenen Friedhofsandachten siehe Seite 15	Hensel

AUSZEIT | Jeden Freitag um 18 Uhr | unter anderem:

- 27.09.** Taizé-Andacht
- 11.10.** Musikalische Auszeit, mit Jack Day
Sei gegrüßet, Jesu gütig, J. S. Bach
- 18.10.** Wort und Musik mit Dorothea Becker
- 08.11.** Vesper mit der Ev. Michaelsbruderschaft
- 15.11.** Wort und Musik mit Dorothea Becker

CARITAS SENIORENZENTRUM **KARDINAL BENGSCHE**
& CARITAS SENIORENZENTRUM **BERNHARD-LICHTENBERG-HAUS**

Kardinal Bengsch

04.09. / 02.10. / 06.11. / 20.11. (Buß und Betttag) **jeweils 10:30 Uhr**
(Pfr. i.R. Klaus Kurt Raschkowski)

Bernhard-Lichtenberg

03.09. / 01.10. / 05.11. **jeweils 10:30 Uhr**
(Dorothea Becker)

Liturg:innen:

Dorothea Becker, Superintendent Carsten Bolz, Diakon Bernhard Düchting,
Reinhard Fischer, Pfarrer Bernd Gieselmann, Diakonin Katrin Grund,
Pfarrerinnen Anne Hensel, Pfarrer i.R. Stephan Kunkel, Prädikantin i.A. Esther Kramer
Pfarrer i.R. Klaus Kurt Raschkowski, Pfarrer Eike Thies

UNSERE GRUPPEN

REGELMÄSSIGE TERMINE

KINDER & JUGENDLICHE

KINDERGARTENKIRCHE
Neustart mit Pfarrer Eike Thies

JUNGE GEMEINDE | Leitung: Friedrich Wolter
jeden Mittwoch 18-21:30 Uhr: Junge Gemeinde
im Jugendkeller der Trinitatiskirchengemeinde,
Leibnizstr. 69

JUGENDPROJEKT (s. S. 11) | Leitung: Friedrich Wolter
Neustart:
05.09. um 17:30 Uhr im Jugendkeller der
Luisenkirchengemeinde, Zugang über den Hof
Behaimstr. 22

KONFIRMAND:INNEN

NEUER KURS
Startet erst 2025 (für Konfirmation im Mai 2026)

SAMSTAGSKURS
(gemeinsam mit der Trinitatisgemeinde)
Anne Hensel, Tilman Reger, Friedrich Wolter
14.09. / 12.10. (Exkursion) / 23.11.
jeweils 9:00-16:00 Uhr

SENIOR:INNEN

SENIORENKREIS
Leitung: Dorothea Becker
mittwochs, 14 Uhr
Raum Luise, Hochparterre

GESPRÄCHSKREISE

BIBELFRÜHSTÜCK
Leitung: Dorothea Becker
2.+4. Dienstag im Monat, 10:00 Uhr
Raum Luise, Hochparterre
10. & 24.09. / 08. & 22.10. / 12. & 26.11.

HOW LONG IS NOW?
Leitung: Anika Sendes
1. Dienstag im Monat, 19:00 Uhr
Treffpunkt ist auf luisenkirche.de zu finden
Kontakt über das Gemeindebüro

TÜRKLINKE
selbstorganisiert mit verschiedenen Gästen,
Informationen über das Gemeindebüro
14-täglich donnerstags, 18:30
Bibliothek, 2. OG
12. & 26.09. / 10. & 24.10. / 07. & 21.11.

BIBELSEMINAR
Leitung: Pfr. i.R. Stephan Kunkel
am letzten Dienstag im Monat, 18:00 Uhr,
Raum Luise, Hochparterre
24.09. / 29.10. / 26.11.

* Termin auf Anfrage

GHL: Gemeindehaus Luisen, Gierkeplatz 2
LK: Luisenkirche

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

LUISE ZU BESUCH (BESUCHSDIENST)
Klaus Ehrmann und Anke Schönberg,
Tel. 0151 - 74 28 25 45
luisEZubesuch@gmail.com

OFFENE-KIRCHE-KREIS
Organisation: Thomas Weimer
Kontakt über das Gemeindebüro

ROCKMESSEN-TEAM*
Katrin Grund, Tel. 0171 - 64 39 444

TRAUERGRUPPE

Angebot zur Trauerbegleitung (siehe auch S. 5)
Leitung: Dr. Marie-Luise Streeck
und Annegret Tümmers
Tel. 0171 - 45 28 949
1. Mo im Monat, 17 Uhr
Raum Luise, Hochparterre
Wir bitten um vorherige telefonische Anmeldung.

MUSIK

aktuelle Angebote siehe Seiten 8-10

POSAUNENCHOR
Dr. Hartmut Meyer, Tel. 0178 - 884 97 78
Mo, 19:30 Uhr
Kleiner Saal, 3. OG Gierkeplatz 2

EXTERNE GRUPPEN

LUISEN-VOCALENSEMBLE
Leitung: Kalina Marszalek-Dworzyńska
montags, 19:45 Uhr, Luisenkirche
www.luisen-vocalensemble.de

FRAUENCHOR IN SEASONS
Leitung: Luise Prehm
dienstags, 19:00 Uhr, LK
chor-d-accord.de

YOGA FÜR MENSCHEN VON 16-90 JAHRE
Leitung: Carmen Ramirez Schmidt
www.yoga-reiki-berlin.de
Tel. 030 - 341 24 75
Gierkeplatz 2, Kinderkeller

YOGA ALS PRÄVENTIONS- &
ENTSPANNUNGSKURS
Leitung: Karen Michaela Jansen
donnerstags 11:00 Uhr
Gierkeplatz 2, Kinderkeller
E-Mail: info@yoga-jansen.de

BERLIN CHILDRENS CHOIR
& BABY MUSIC BERLIN
Leitung: Louise Watts
Tel. 0174-432 1657
www.berlinchildrenschoir.com
mittwochs, 16:15 Uhr Junior Choir (4-6 J),
17 Uhr Kids' Choir (6-10 J)
Gierkeplatz 2, 2. OG

BILDUNGS(G)LÜCKEN?

Antwort auf eine Anfrage: „Liebe Frau H., Ihre Vermutung, dass ich etwas zum Thema Bildung schreiben könnte, beruht auf der irrigen Annahme, dass ich mich für einen gebildeten Menschen halte. Ich musste die längste Zeit meines Lebens versuchen meine Lücken zu kaschieren.“ **Die kluge Antwort einer gebildeten Frau:** „Lieber Herr K., ich liebe ja auch den Begriff der ‚Bildungslücke‘ und stelle mir immer gerne ein biblisches Fischernetz vor - was sind da die tragenden Seile und Knoten?“

Wir hatten danach auch noch den hochmütigen Begriff der Bildungsferne erörtert, mit dem die Schwächeren in unserer Gesellschaft etikettiert werden. Die aber, die den vermeintlichen Makel hinter sich gelassen haben, finden oft Zuflucht in einer Art Halbbildung. Besonders Journalisten bringen es da zu einer gewissen Perfektion. Man gibt vor, von einer Sache nichts zu verstehen und der Bluff (den der Gesprächspartner schnell zu durchschauen glaubt) besteht darin, dass man wirklich wenig Ahnung hat. Der intelligente Halbgebildete sollte solche Tricks nicht zu oft einsetzen.

Mit solider Halbbildung gelingt es, im Idealfall Bildungslücken zu überspielen. In unserer Zeit finden die Menschen schnell

le Hilfe im Internet und es ist kaum möglich, sich dem Sog zu widersetzen. Wer versucht, sich zu entziehen, hat keine guten Karten. Fasziniert schauen wir auf die KI und wer jetzt noch nicht weiß, dass die Abkürzung für „Künstliche Intelligenz“ steht, dem wird nicht zu helfen sein. Nur sehr alten Menschen wird leicht abschätzig nachgesehen, dass sie manches nicht mehr wissen wollen. Paul Auster, der bedeutende amerikanische Autor, schrieb seine umfangreichen Manuskripte noch mit der Hand.

Mancher schafft es, einen maulfaulen Gesprächspartner zum Reden zu bringen. Er macht sich zu Nutze, dass Menschen besonders gern von sich selbst erzählen. Die Tugend des Zuhörens und ehrliches Interesse sind die „tragenden Seile“. Mein erfolgreicher Schwager Knut war ein Meister darin, auf diesen Seilen zu balancieren. Er hatte kaum Bücher gelesen, aber kannte die Weltlage besser als die meisten und hatte einen fröhlichen Instinkt für die Schwächen der anderen: einmal waren wir dabei, wie er sich leidenschaftlich mit einem befreundeten Autor über dessen jüngstes Theaterstück stritt, das er weder gelesen noch gesehen hatte. Eine andere Technik: man bringt das Ge-

spräch auf ein Thema, auf dem man halbwegs sicher ist. Zum Beispiel könnte man hinwerfen, man habe mal wieder Marcel Proust gelesen. Man müsste einen längeren Abschnitt, am besten im französischen Original, auswendig lernen und sich, diesen mit gelassener Kennerschaft zitierend, als Proust-Liebhaber darstellen. Gut macht sich die Bemerkung, Proust ließe sich sowieso nicht übersetzen. Wer aber gar nichts von Proust gelesen hat, darf dies nie zugeben.

Es ist kein Zufall, wenn sich ein Mensch mit gebrochenem Bildungsgang und gesundem Halbwissen lieber über Bücher, als zu Malerei oder klassische Musik äußert. Es könnte ihm passieren, dass er Rachmaninow mit Schostakowitsch wechselt. Es braucht ein paar Pflöcke, oder wie Anne H. es nennt, Knoten, welche die Lücken absichern. In meinem Elternhaus hingen keine Gainsboroughs/ wurde auch kein Chopin gespielt, mag einer über seine Herkunft verraten, hoffend, dass der Bildungsbürger dies als erste Zeile eines Gedichts von Gottfried Benn erkennt. Bücher, das wussten schon die Gewerkschafter der Weimarer Republik, als sie die Büchergilde Gutenberg gründeten, waren der Schlüssel zur Bildung.

Als junger Mensch hatte ich mich gern von einem geschickten Vertreter zum Kauf einer Brockhaus-Enzyklopädie überreden lassen. Ein Band kostete 60 Mark und da die zwanzig Bände in be-

quemen Abständen erschienen, war das erschwinglich. Die Einsicht, dass die Zeit der Lexika schon Anfang des neuen Jahrhunderts zu Ende ging, hat bei mir lange gedauert. Und doch hat es mir einen Stich versetzt, als ich dieser Tage in einer Bücherbox in der Nähe der Trinitatiskirche eine geschlossene Brockhaus-Enzyklopädie auf dem Boden gestapelt sah. Als alter weißer Mann, der ohne formale Bildungsbescheinigungen durchs Leben gekommen ist, fragt man sich gelegentlich, ob Bildung wirklich mit dem Nachweis der allgemeinen Hochschulreife zu belegen ist.

Wenn von 730 Bundestagsabgeordneten gerade mal zwanzig kein Abitur haben, scheint das kein wirkliches Abbild unserer Gesellschaft zu sein. Immerhin fallen mir zwei wichtige Politiker ein, die es ohne Abi ganz nach ganz oben geschafft haben: Joschka Fischer, der Barrikadenkämpfer, der Außenminister wurde, und Johannes Rau, der bibelfeste Buchhändler, der Ministerpräsident war, bevor er als Präsident ins Schloss Bellevue einzog. Aber mit größerer Genugtuung denke ich daran, dass Thomas Mann kein Abitur hatte und Günter Grass auch nicht. Alfred Polgar, einer der klügsten deutschsprachigen Schriftsteller, empfahl auf die herablassende Frage „Haben Sie überhaupt Abitur?“ die herablassende Antwort: „Wer hat das nicht!“

Gerd Kröncke

(ALLGEMEIN-)BILDUNG ALS AUSDRUCK VON HOFFNUNG

Wer die Homepage der Evangelischen Schule Charlottenburg öffnet (www.ev-schule-charlottenburg.de), wird von drei Verben begrüßt:

verstehen – bilden – handeln.

Sie stehen über unserem Leitbild.

Die ESC ist eine so genannte „allgemeinbildende Schule“. Als Grund- und Sekundarschule in kirchlicher Trägerschaft versteht sie sich als öffentliches Bildungsangebot für Schüler:innen aus Charlottenburg und weit darüber hinaus.

Beim Festakt zum 70. Schuljubiläum 2018 beschrieb der damalige Landesbischof Markus Dröge den Gründungsimpuls des Jahres 1948 als „Ausdruck der Hoffnung in einer nahezu vollständig zerstörten Stadt“. Besser kann man es nicht auf den Punkt bringen: Bildung ist Ausdruck von Hoffnung. Immer noch. In diesem Sinne sind Schulen Lernräume der Hoffnung: der Hoffnung, dass wir uns selbst, einander und die Welt verstehen und verantwortlich mit Gottes Schöpfung umgehen können. Unser Auftrag ist: Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu stärken und ihnen einen Raum zu bieten, in dem diese Hoffnung gelebt werden und Gestalt annehmen kann.

Dass dies gelingt, ist nicht selbstverständlich. Wer an Schule denkt, dem kommen unweigerlich Erinnerungen. Die sind oft widersprüchlich. Sie erzählen von Erfolg und Scheitern, von Begegnungen und gemeinsamen Erlebnissen, von Nähe und Distanz. Klar ist: Sie lassen niemanden unberührt. Neben der Familie, der Nachbarschaft, der Gemeinde ist Schule der Ort, an dem jede:r von uns wichtige und prägende Phasen des Lebens durchlebt. Was ist bildend an diesem Ort? Die Räume? Der Lehrstoff? Die Erfolge? Das Scheitern? – Das alles ist prägend, klar. Aber bildend? Was ist es, was aus unserer Schulzeit nachwirkt und dazu beiträgt, dass wir die werden, die wir sind?

Für mich scheint die Antwort auf diese Frage in Erinnerungen auf, die auch nach Jahrzehnten noch präsent sind. Zum Beispiel: Als ich in der vierten Klasse der Grundschule war, hörte ich (unbeobachtet an der Klassenraumtür stehend), wie meine Lehrerin einer Mitschülerin erklärte, warum ich im Aufsatz eine bessere Note erhalten hatte als sie. (Sie war eigentlich immer die Klassenbeste.) Ich hörte meine Lehrerin über meinen Text sprechen. Sie sprach nicht über das, was wir zuvor wieder und wieder geübt hatten: „abwechs-

lungsreiche Satzanfänge“, „gekonnten Satzbau“ oder „treffenden Ausdruck“. Sie sprach darüber, wie der Text auf sie wirkte, welche Stelle sie besonders spannend fand, welche Gefühle diese oder jene Formulierung auslöste. Sie sprach nicht als Lehrerin, sondern als Leserin. Im Leseerlebnis meiner Lehrerin wurde mir klar, was ich durch meinen Text bei ihr, meiner Leserin, bewirkt hatte, was mir gelungen war.

Das Beispiel zeigt, was entscheidend zu einem Ort gehört, an dem zum Handeln und Verstehen eingeladen wird und die Zuversicht bestärkt wird, etwas bewirken zu können: Menschen wie diese Lehrerin. In ihr begegnete ich den Spuren meines Handelns und meiner Möglichkeiten. Vielleicht hatte Martin Buber Situationen wie diese vor Augen, als er schrieb: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“. Im Wechselspiel und der Begegnung von Ich und Du bildet sich erst das ICH.

Eine Schule, die solche Begegnungen kultivieren, Lernort der Hoffnung sein und bildend wirken will, braucht Menschen, die Leidenschaft mitbringen für das Fach (oder den Blick auf die Welt), das ihnen am Herzen liegt und mit dem sie sich tiefgründig auseinandersetzen. Und Pädagog:innen, die diese Perspektive mit jungen Menschen teilen und ihnen ein authentisches Gegenüber sind. Was bedeutet das? – Für mich heißt das, meine Rolle als Lehrperson ernst zu nehmen und jungen

Menschen ebenso klar wie zugewandt zu begegnen. Es bedeutet zuzuhören und zu widersprechen. Es bedeutet zu bestärken, zu unterstützen und an Grenzen zu führen. Es bedeutet aber auch, nicht in „pädagogischen Machbarkeitswahn“ zu verfallen. Deshalb braucht eine Schule Persönlichkeiten, die mit dem unvermeidbaren Paradox von (schulischer) Bildung verständig und gelassen umzugehen wissen: Es besteht darin, dass die mir anvertrauten Menschen unverfügbar sind und ich als Pädagog:in niemanden „lernen“ kann. Ich kann auch niemanden „bilden“. Lernen kann ein Mensch nur selbst; sich bilden ebenso.

Weil wir das nicht alleine tun können und damit wir es nicht alleine tun müssen, gibt es (unter anderem) Schulen als Lebens- und Lernorte für kleine und große Menschen. Schulen sind Orte der Begegnung von Menschen mit unterschiedlichen Wurzeln, Erfahrungen, Perspektiven. Sie sind Orte, an denen sich das ICH am DU bildet. Und sie sind Orte, an denen ein WIR aus allen ICHs erwachsen kann.

Schulen, die bildend wirken, sind Ausdruck der Hoffnung, dass gelingt, was wir nicht bewirken, aber ermöglichen können: junge Menschen zu stärken, damit sie verantwortlich handeln, verstehen, was sie tun und erfahren können: was ich tue, zählt; es ist nicht egal; es kommt auf mich an.

Schulleiter Markus Althoff

BILDUNGSFÖRDERUNG FÜR MEHR BILDUNGSGERECHTIGKEIT

Bildung haben alle, die dies lesen, längst erlangt, sonst könnten sie nicht über die Grundfertigkeiten des **Lesens und Verstehens** verfügen. Sie haben diese meist während ihrer **Schulzeit** erworben, manche auch früher oder danach, etwa in ungünstigen familiären Verhältnissen.

Unserem Staat ist es wichtig, allen Heranwachsenden die Grundlagen für eine **Ausbildung** oder ein Studium zu vermitteln, damit alle ihren Lebensunterhalt über einen **Beruf** verdienen können. Daraus folgt die Schulpflicht, der das Recht auf einen Schulplatz für jeden hier entspricht.

Daher fließen erhebliche finanzielle Mittel in öffentliche Kitas und Schulen (etwas knapper auch in private, darunter kirchliche Einrichtungen), um die breite **Entwicklung** der angeborenen **Talente** zu gewährleisten. Beim **Lernen** ist natürlich auch die individuelle **Entfaltung** wie auch Anstrengung jedes Einzelnen vonnöten, gerade in musischer, sportlicher oder sonstiger Hinsicht. Schließlich geht es nicht bloß um die Ansammlung von **Wissen und Kompetenzen**, sondern die Entwicklung von sozialem

Kapital, nämlich von **Verhaltens- und Denkweisen**, welche die Gesellschaft tragen und **mitgestalten**. Demokratie lebt von der Teilhabe wie Teilnahme der Bürger:innen.

Wir wissen, welche starke Bedeutung bei Bildungsprozessen den **familiären Verhältnissen** zukommt, seien sie liebevoll behütend und anregend oder defizitär, vernachlässigend oder gar gewaltsam. Viele von uns kennen Heranwachsende, denen die anhaltende Unterstützung, das Interesse oder die persönliche Sicherheit in zerbrechenden Elternhäusern fehlen. Auch diese Nöte hat unsere Gesellschaft in den Blick zu nehmen und sich um das Wohl und die möglichst gute Entwicklung aller Kinder und Jugendlichen zu kümmern.

Das gebietet unsere **Verfassung**, in Artikel 2 GG: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.“ In Artikel 3 GG wurde der ursprüngliche Grundsatz der Gleichberechtigung konkretisiert: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung (...) und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“

Zu den Aufgaben der Gesellschaft gehört auch das stete Bemühen um lebenslange Bildung, welche zukunftsfähig ist, auch, damit sie unsere **alternde Bevölkerung** tragen kann. Dazu hier nur vier in Kurzform zitierte Thesen des Bevölkerungsforschers Prof. Martin Bujard:

„1. Deutschland wird älter, bunter und mobiler. 2. Die wichtigste Antwort auf den **demografischen Wandel** heißt Bildung. 3. Wir werden weniger über Schrumpfung diskutieren und mehr über Migration. 4. Geburten und Renten werden politische Mega-Themen.“ (Quelle: „Demografischer Wandel“. Informationen zur politischen Bildung 1/2022 S.76 ff.)

Nun kommt **Gerechtigkeit** ins Blickfeld, denn „seit Jahren schneidet das deutsche Bildungssystem im internationalen Vergleich schlecht ab. Die Bildungspolitik steht in der Kritik, zu wenig zu unternehmen, um den wachsenden Herausforderungen zu begegnen: **Erfolg** in der Bildung hängt bei uns immer noch stark von der **Herkunft** und den **Möglichkeiten einer Familie** ab.“ Laut „Schulportal“ der Robert-Bosch-Stiftung, aus dem diese Sätze stammen, gewinnen Forderungen nach **gerechter Verteilung von Bildungschancen** und früher Förderung immer mehr an

Bedeutung. „Bildungsgerechtigkeit soll die **Chancengleichheit** und den sozialen Aufstieg für alle fördern, indem sie den Bildungszugang, den Bildungsverlauf und den Bildungserfolg sicherstellt, **unabhängig von Herkunft, wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, Geschlecht, Migrationshintergrund sowie gesundheitlichen Voraussetzungen oder Behinderungen**“.

Der sprachlichen Förderung in Kindertagesstätten und Schulen im Einwanderungsland Deutschland kommt da eine wichtige Rolle zu, denn dadurch können Kinder wie Eltern sich optimal integrieren.

„**Bildungsangebote statt Migranten-Schelte**“ schrieb Jan-Martin Wiarda am 8.7.24 im Tagesspiegel; dieser Forderung schließe ich mich an.

Beate Sattler-Ashoff



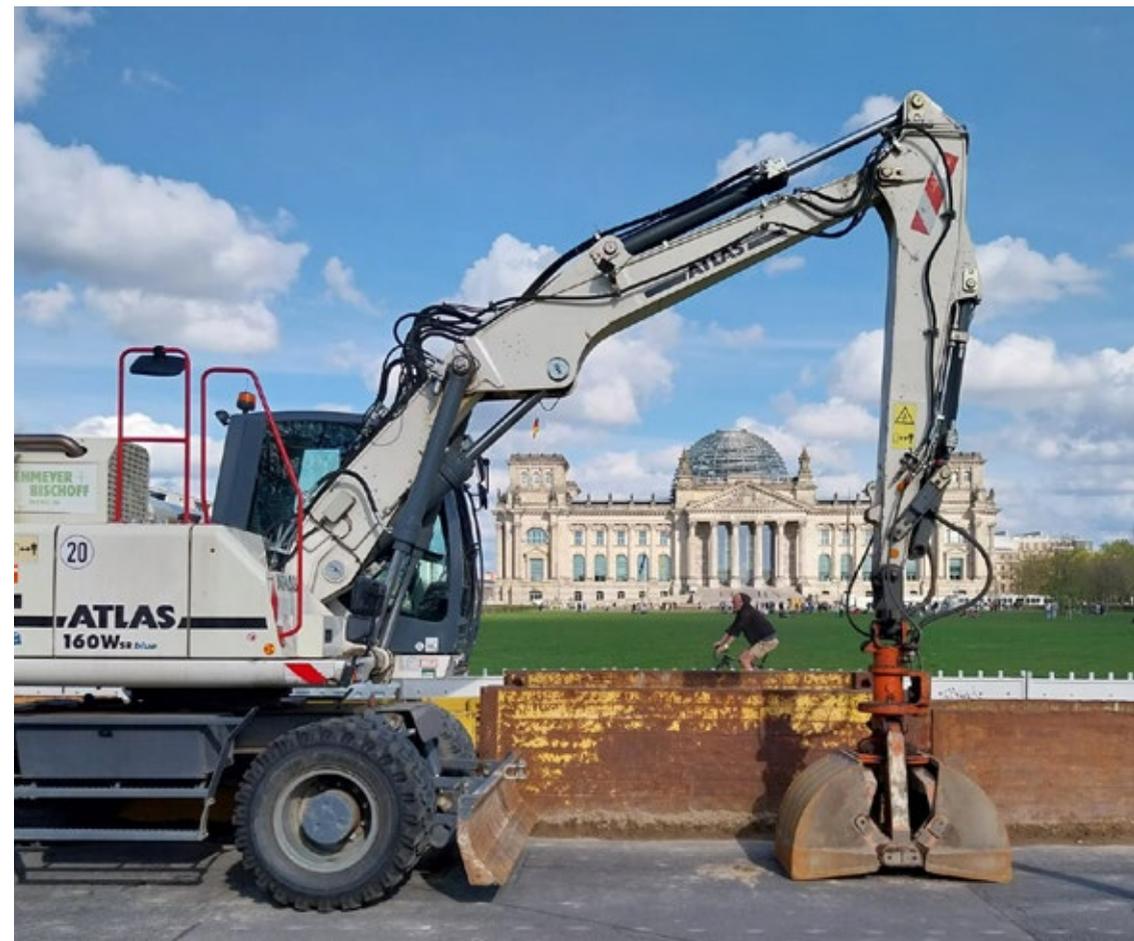
POLITISCHE BILDUNG

In einer Welt voller Krisen ist Politik kompliziert. Politische Bildung hilft Menschen sich in politischen Debatten zurecht zu finden, zu politischen Fragen eigene Positionen zu entwickeln und die Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Politische Bildung wird in Deutschland von vielen Akteuren angeboten. Neben staatlichen Stellen, wie den Landeszentralen und der Bundeszentrale für politische Bildung sowie dem schulischen Politikunterricht, sind dies die parteinahen politischen Stiftungen, andere Stiftungen, Vereine, Gewerkschaften und auch kirchliche Träger, z.B. die Evangelische Akademie zu Berlin. Die Themen der politischen Bildung haben sich entwickelt. Während es früher, in den 1970er und 80er Jahren, vor allem darum ging, Bürgerinnen und Bürger zur Teilnahme an Wahlen zu motivieren, sind heute auch Medienkompetenz und Kommunikationstraining gefragt. Die Teilnehmenden sollen nicht überwältigt oder indoktriniert werden. Ziel ist nicht, dass sie die politischen Positionen der Anbietenden von politischer Bildung übernehmen. Staatlich finanzierte politische Bildung muss überparteilich sein. Parteipolitisch neutral zu sein bedeutet aber nicht ohne Haltung

zu sein. Wenn die Menschenwürde und die Menschenrechte missachtet werden und z.B. die Religionsfreiheit für einige eingeschränkt werden soll, dann muss dies auch klar benannt werden.

Ist Politik oder politische Bildung auch ein Thema für Kirchengemeinden, wie unsere Luisen-Kirchengemeinde? Wie politisch darf eine Predigt sein? Darüber gehen die Meinungen sicher auseinander, und manches ist auch Geschmackssache. Eine Predigt mit Wahlempfehlung erwartet niemand. Aber Impulse zum Nachdenken, was die christliche Botschaft im politischen Alltag bedeuten kann, können wir in den Gottesdiensten bekommen. Wir werden unterschiedliche Anregungen mitnehmen, und wenn wir uns beim Kirchencafé im Anschluss an den Gottesdienst oder bei anderen Gemeindeveranstaltungen darüber austauschen und voneinander lernen, dann ist auch die Luisenkirche ein Ort der politischen Bildung.

Reinhard Fischer



MUSENTEMPEL IN DER SCHLOSSSTRASSE

Das Bröhan ist eine Institution. Besucher lassen sich dort von den ansprechenden Ausstellungen zwischen Jugendstil, Art Deco und Jahrhundertwende inspirieren und bilden sich nebenbei.

Am Beginn steht das Kunstverständnis und die Sammelleidenschaft eines Hamburgers: Karl Heinz Bröhan (1921-

2000). Bröhan steht stellvertretend für viele Mäzene in Deutschland. Zu Wohlstand durch einen zahnmedizinischen Großhandel gelangt gab es diesen Moment in seinem Leben, als er - wie ein Nachruf bekräftigt - Hamburg und Teile seines alten Lebens hinter sich ließ, um fortan als Kunstsammler in die jüngste Berliner Geschichte einzugehen.



Berlin wäre arm ohne seine Mäzene. Was sie auszeichnet - und auch Karl H. Bröhan auszeichnete - ist ein natürliches Kunstverständnis, eine Freude an Schönheit und Form. Diese Kunst nicht in einer Art Raritätenkabinett, wie in vergangenen Jahrhunderten, nur einem kleinen Kreis von Besuchern zugänglich zu machen, sondern zunächst in einer Villa in Dahlem, später in den heutigen Räumen am Schloss Charlottenburg, war die konsequente Fortset-

zung der Sammelleidenschaft. Denn Museen stehen für das Thema Bildung wie die Kirche für den Glauben.

Einer, der diesen Bildungsauftrag heute nach außen trägt, ist Nils Martin Müller, der seit 2018 für „Outreach“ zuständig ist.

Der Begriff kulturelle Bildung allein sei nur ein Teil davon. Seine Aufgabe sei es, Museum über die Grenzen des

Gebäudes hinaus erfahrbar und sichtbar zu machen, und zwar sowohl für Menschen, die dort eine gute Zeit verbringen wollen, als auch jene, die dort aufmerksam die Objekte und Wandtexte studierten.



Nils Martin Müller, Curator of Outreach am Bröhan-Museum | Foto: du Vinage

Der Museumsbegriff sei weiter als viele Besucherinnen annähmen. Grenzen der Bildung? Kenne er keine. Natürlich gehörten dazu immer zwei: Die vermittelnde Organisation und die Wissbegierigen. Bildung hilft gegen Unmündigkeit. Es sei fraglich, wo sie ansetze. Museum in einfacher Sprache? Hat die Institution am Ende gar etwas mit dem Buch der Bücher zu tun? Schön sei an seinem Beruf, dass er mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Communities arbeiten darf.. Müller ist überzeugt, dass Museen da eine Rolle

zufällt. Menschen, die das Bröhan-Museum betreten, täten dies nicht ohne Grund, häufig sei es Neugierde oder Wissensdurst. Das Museum versuche die Schwelle möglichst niedrig zu legen - Angebote wie der kostenfreie Sonntag (der 1. im Monat), kostenfreie Führungen oder unterschiedliche Vermittlungsangebote, hätten sich als probates Mittel erwiesen.

Ein Museum wie das Bröhan bleibe dann attraktiv, wenn es nicht nur gut aufbereitete, sehenswerte Ausstellungen den Besuchenden biete, sondern auch neue Zugänge zur Kunst ermöglicht. Sich immer wieder neu zu erfinden und seinen Schwerpunkt dabei zu halten, das sind die besten Voraussetzungen, um dem eigenen Bildungsauftrag gerecht zu werden. Wenn dann auch noch die Muse sich in ihrem Tempel wohlfühlt, steht dem gelungenen Besuch nichts im Wege. Bildung bereite dann Freude und schrecke Menschen nicht ab.

Das Bröhan-Museum liegt innerhalb der Gemeindegrenzen der Luisen-Kirchengemeinde. Es hat von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr und an allen Feiertagen geöffnet, ist 24. und 31.12. sowie Pfingstmontag geschlossen.

Charles du Vinage

UNVERZICHTBARE BAUSTEINE UNSERER GESELLSCHAFT

Bibliotheken sind weit mehr als nur Orte, an denen Bücher ausgeliehen werden können. Schon lange sind sie nicht mehr die Räume mit verstaubten Regalen, zerlesen Büchern und langweiligen sogenannten Klassikern und ältlichen Damen, die pssst rufen.

Heute sind Bibliotheken kulturelle und soziale Zentren, die eine wesentliche Rolle für Bildung, Leseförderung, Informationskompetenz und für lebenslanges Lernen spielen. Ihre Azubis machen präsentieren die Bücher auf Tiktok und gestalten bookfaces, auf denen Buchumschläge und Menschen miteinander verschmelzen. Idealerweise stehen öffentliche Bibliotheken (im Unterschied zu wissenschaftlichen Forschungs- und Spezialbibliotheken) allen Altersgruppen und gesellschaftlichen Schichten offen und sind kommerzfreie Orte mit einem breiten Angebot an Medien, Informationen und Dienstleistungen. Damit tragen sie entscheidend zur Bildungsgerechtigkeit und zur Förderung der sozialen Integration bei.

Ein Ort des Wissens für alle

Eine der wichtigsten Eigenschaften öffentlicher Bibliotheken ist ihre Zugänglichkeit: Im Gegensatz zu vielen anderen

Einrichtungen sind Bibliotheken in der Regel kostenlos und somit für alle Menschen, unabhängig von ihrem sozialen oder wirtschaftlichen Hintergrund, zugänglich. Jeder und jede findet hier eine Vielzahl von Informationsquellen wie Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und digitale Medien. Besonders in Zeiten der Digitalisierung bieten Bibliotheken wichtige Ressourcen, um die digitale Kluft zu überwinden: Menschen, die selbst keinen Computer besitzen, können hier Internet und Textverarbeitung nutzen. Kurse ermöglichen es, niedrigschwellig digitale Kompetenzen zu erwerben.

Ein Ort des Lernens

Öffentliche Bibliotheken sind nicht nur Speicherorte für Bücher, sondern auch aktive Lernumgebungen. Sie bieten eine Vielzahl von Programmen und Veranstaltungen wie Leseklubs, Schreibwerkstätten, Sprachkurse, Workshops zu unterschiedlichen Themen und sogar Vorlesungen und Diskussionsrunden. Dabei sind sie Partner anderer Bildungsakteure wie Schulen, Volkshochschulen, Vereinen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen. Viele Bibliotheken bieten spezielle Programme zur Leseförderung und Sprachentwicklung an, die

schon bei den Kleinsten beginnen. Diese Frühförderung ist entscheidend, um die Grundlage für lebenslanges Lernen zu legen. Mit Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfeprogrammen werden Schüler:innen aus benachteiligten Verhältnissen unterstützt.

Ein Ort für Gemeinschaft und Kultur(en)

Bibliotheken fungieren als soziale Treffpunkte: Sie sind – wie die Kirchengemeinden – Orte, an denen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Altersgruppen zusammenkommen können. Diese Funktion als Gemeinschaftsraum ist besonders in ländlichen Räumen oder in sozial benachteiligten Stadtteilen, wo es an anderen sozialen Einrichtungen mangelt, von Bedeutung. Durch Veranstaltungen wie Lesungen, Ausstellungen oder kulturelle Events tragen die Bibliotheken zur kulturellen Bildung bei.

Ein Ort der Medien- und Informationskompetenz

In einer Zeit, in der Informationen aus einer Vielzahl von Quellen verfügbar sind, ist die Fähigkeit, diese Informationen zu bewerten und kritisch zu hinterfragen, unerlässlich. Bibliotheken spielen eine zentrale Rolle bei der

Vermittlung dieser Medien- und Informationskompetenz. Bibliothekar:innen können Orientierungshilfen im Dschungel der Informationen geben. Sie helfen Nutzer:innen, verlässliche Quellen zu identifizieren und den Unterschied zwischen fundierter Information und Desinformation zu erkennen – wichtige Fähigkeiten in Zeiten von Fake News

Ein sich wandelnder Ort

Mit der fortschreitenden Digitalisierung und den sich verändernden Lesegewohnheiten stehen öffentliche Bibliotheken vor neuen Herausforderungen. Viele Bibliotheken haben ihr Angebot erweitert und bieten nun auch E-Books, digitale Zeitschriften und Online-Datenbanken an. Auch die Rolle der Bibliothek als physischer Raum wandelt sich.

Moderne Bibliotheken sind multifunktionale Orte mit Lernlounges, Cafébereichen und Veranstaltungsräumen. Sie sind nicht nur Orte des Lesens, sondern auch des Lernens, Arbeitens und des kreativen Schaffens, die in die (gesellschaftliche) Zukunft weisen.

Ulrike Mühlshlegel



SAMISCHE KULTUR, SCHWEDISCHE VOKABELN UND VIEL SONNE – BILDUNGSZEIT IN NORDSCHWEDEN.

Es lohnt sich, sich zu informieren:
www.berlin.de/sen/arbeit/weiterbildung/bildungszeit/.

„Gönn Dir Bildung. Nimm Dir Zeit“ heißt es auf der Homepage des Senats zum Bildungszeitgesetz. Bildungszeit bedeutet in Berlin, dass jede:r Arbeitnehmer:in mit einer Vollzeitbeschäftigung pro Jahr fünf Tage zusätzlichen Urlaub (= Bildungszeit) bekommen kann, um sich weiterzubilden. Dahinter verbirgt sich die Idee, dass lebenslanges Lernen – egal in welchem Bereich – nicht nur Spaß macht, sondern vor allem geistig fit hält und damit allen nutzt. So die offizielle Erklärung. Was theoretisch klingt, probiere ich in diesem Sommer praktisch aus: Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser Luise sitze ich in Norrland, Schweden, knapp 100 Kilometer nördlich des Polarkreises nahe der Grenze zu Finnland in einem 200-Seelendorf und lerne Schwedisch. Der Kurs ist durchaus anspruchsvoll: Es gibt jeden Vormittag ungefähr vier Stunden Unterricht: wir machen Grammatik- und Ausspracheübungen,

schreiben kleine Texte und sollen vor allem sehr viel sprechen. Wir, das sind außer unserer Lehrerin Katharina, nur Ruth und ich. Ruth ist 83, kommt aus Baden-Baden und reist bewundernswürdiger Weise mit einem Interrail-Ticket drei Monate durch Schweden. Eine Woche davon ist unser Sprachkurs. Ihre Sprachkenntnisse sind noch nicht ganz so gut wie meine. Aber da wir nur zu zweit sind, kann jede auf ihrem Niveau weiterlernen. Über die Mittagszeit ist Zeit fürs Selbststudium. Dieses besteht vor allem darin, das Buch „Stöld“ von Ann-Helén Laestadius, unsere Kurslektüre, zu lesen; auf Deutsch erschienen unter dem Titel „Das Leuchten der Rentiere“. Das Buch handelt von einer jungen Frau, die der Volksgruppe der Samen angehört. Es geht um die Widersprüche zwischen ihrer Tradition und ihrem nicht-samischen Umfeld, die Konflikte, Diskriminierungserfahrungen und die offenen Anfeindungen.

Denn auch das ist Teil unseres Kurses: Wir lernen in der Woche viel über die Samen, das indigene Volk in der Grenzregion von Norwegen, Schweden und Finnland, über ihre Geschichte und Kultur, vor allem aber auch darüber, wie die Samen heute leben, welche Auswirkungen der Klimawandel auf die Rentierzucht hat und welche Folgen der Bergbau in der Region. Wir wohnen und lernen in einem kleinen Haus auf dem Grundstück von Maria. Ihre Familie hat selbst einige Rentiere – neben der Rentierzucht gehen die Familienmitglieder aber anderen Jobs nach. Am späten Nachmittag unternimmt Maria mit uns meist einen Ausflug, um uns die Region und die Menschen hier näherzubringen: So besuchen wir zum Beispiel eine Husky-Schlittenhundefarm und schauen uns die Rentierweide der Familie an. Zwar sind die Tiere im Sommer im Wald. Wir bekommen aber einen Eindruck davon, wie sie im Winter auf der Weide gepflegt und gefüttert werden. Dass auch Maria und ihre Familie als Angehörige der samischen Minderheit nach wie vor Diskriminierung erleben, schockiert mich. Ich hatte mich schon vor der Reise mit der Geschichte der Samen beschäftigt und wusste, dass Schweden ab Ende des 19. Jahrhunderts auf grausame Weise versucht hat, die traditionelle Lebensweise der Samen auszurotten. Im Sinne einer Rassenideologie wurden die Menschen vermessen und aufgrund angeblicher Merkmale in die niedere „Rasse“ der „Lappen“ eingeteilt. Es gab Zwangsumsiedlungen. Samische Kinder wurden von ihren Eltern getrennt und zwangsweise in Internaten unterrichtet. Ab

den 1960er Jahren erkämpften sich die Samen zunehmend mehr Rechte. Dass es bis heute so deutliche Vorbehalte und Anfeindungen gegen die Minderheitsbevölkerung gibt, wusste ich nicht.

Auch, wenn im Berliner Gesetz das Wort „Urlaub“ vermieden wird und von „Bildungs“-Zeit die Rede ist, kommen Urlaub und Erholung jedenfalls bei meiner Reise nicht zu kurz: Meine Tage beginnen mit einer Runde im See, der direkt ans Grundstück unserer Unterkunft grenzt. An einem Abend wird die Sauna angeworfen, einmal grillen wir am Torneälven, dem größten Fluss in der Region. Die unglaubliche Weite der Landschaft und die Ruhe genieße ich. Berlin ist ca. 2.200 Kilometer entfernt. Und in meinem Kopf noch viel weiter weg. Daran, dass es nachts hell bleibt, gewöhne ich mich schnell. An die zahlreichen Mücken leider nicht. „Auch das ist Norrland“, sagt unsere Lehrerin schulterzuckend. Ich merke schnell: In den fünf Tagen werden sich meine Sprachkenntnisse deutlich verbessern. Ich lerne nicht nur die Region, sondern vor allem die Menschen und ihre Kultur auf eine Art und Weise kennen, wie es in einem „normalen“ Urlaub kaum möglich gewesen wäre.

Ich werde auf jedem Fall mit einem erweiterten Horizont nach Berlin zurückkehren. Mit meiner Erfahrung aus dem hohen Norden kann ich nur empfehlen, Bildungszeit zu nehmen. Vor allem, weil es ganz unterschiedliche Angebote aus vielen verschiedenen Bereichen gibt.

Anika Sendes

HERZENSBILDUNG

In einer Grundschule in Tempelhof. Die Klasse ist intensiv damit beschäftigt, einen Konflikt zu besprechen, der kurz zuvor im Pausenhof zwischen zwei Schülerinnen entstanden war. Es haben sich Parteilager gefunden. Jeweils eine Gruppe von Schülern unterstützt eine von beiden Kontrahentinnen.

Die Stimmung ist aufgebrannt. Die Lehrerin hat alle Mühe, die Emotionen einzufangen. Die Beteiligten haben unterschiedliche kulturelle Hintergründe. Der Konflikt war schon lange am Schwelen und nun entlädt er sich einer bissigen Bemerkung der einen Kontrahentin über die Familie der anderen. Nach einer Stunde intensiver Diskussion und sehr viel Tränen entschuldigt sich die eine Kontrahentin bei der anderen.

Die Lehrerin ist geübt im Umgang mit dieser Form von Konflikten. Für sie sind das keine Zusatzprobleme, die sie von der Vermittlung ihres Lehrstoffes abhalten, sondern der Kern ihrer pädagogischen Arbeit: Lernen, miteinander umzugehen, lernen Empathie und Verständnis zu entwickeln, lernen für sich und seine Bedürfnisse einzustehen aber auch zu sehen, dass er andere Bedürfnisse hat. Das lernt man nicht zu Hause mit einem Buch oder in Online-Seminaren, das lernt

man in der praktischen Begegnung und in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen. Der Mensch ist ein soziales Wesen und ist auf Kooperation angewiesen, auf gegenseitige Unterstützung. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, schreibt Martin Buber. Schön wäre es doch, wenn der andere Mensch so wäre, wie ich selbst, oder? Dann würden wir uns wortlos verstehen.

Das wäre wohl kaum möglich und auch nicht wünschenswert. Was für eine gleichförmige Kultur und was für eine eintönige Welt würden daraus erwachsen? Und wie könnten wir uns selbst mit unseren menschlichen Fähigkeiten weiterentwickeln?

Der andere Mensch wird uns immer als der tatsächlich andere begegnen, mit unterschiedlichen Interessen, unterschiedlichen Lebensentwürfen, einem anderen kulturellen Hintergrund. Auch wenn wir ihn noch so gut zu kennen meinen, bleiben manche Wesenszüge für uns fremd. Mit diesem Anderssein, mit diesem Fremdsein, umzugehen ist für uns alle lebenslang herausfordernd. In den Begegnungen und Auseinandersetzungen mit anderen Menschen lernen wir dadurch lebenslang. Das ist nicht immer angenehm.

Gerne wollen wir solchen Auseinandersetzungen ausweichen. Damit weichen wir aber auch Möglichkeiten aus, Neues zu lernen, über den anderen und seine Gefühle und Bedürfnisse, und über uns selbst und unsere eigenen Gefühle und Bedürfnisse. Ich und Du.

Ältere pädagogische Schulen haben für dieses Lernen Inhalt gerne den Begriff der **Herzensbildung** verwendet. Ich kenne keinen besseren. Herzensbildung bezieht sich auf die Bildung des Charakters und der emotionalen Intelligenz einer Person. Es geht um mehr als nur reines akademisches oder fachbezogenes Wissen; es geht darum, Empathie, Mitgefühl und moralische Integrität zu entwickeln. Und: Herzensbildung ist eine lebenslange Aufgabe.

Gerade auch wir Christen sollten uns das sehr bewusst machen. Das Leben Jesus Christi, die Geschichten um sein Wirken können uns hier Leitbild sein.

„*Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist*“ hat Jesus seinen Anhängern ans Herz gelegt. Und auch: „*So, wie ihr behandelt werden wollt, so behandelt auch die anderen*“ (Mt 7,12) Und er selbst hat mit seinem Verhalten gezeigt, wie Menschen aufblühen und frei und unbeschwert leben können, wenn man „*von Herzen freundlich*“ (Mt 5, 5) zu ihnen ist.

Also, das nächste Mal, wenn so ein unangenehmer Konflikt auf Sie zukommt, denken Sie daran: nehmen Sie ihr Herz mit und lernen Sie mit ihm.

Klaus Ehrmann

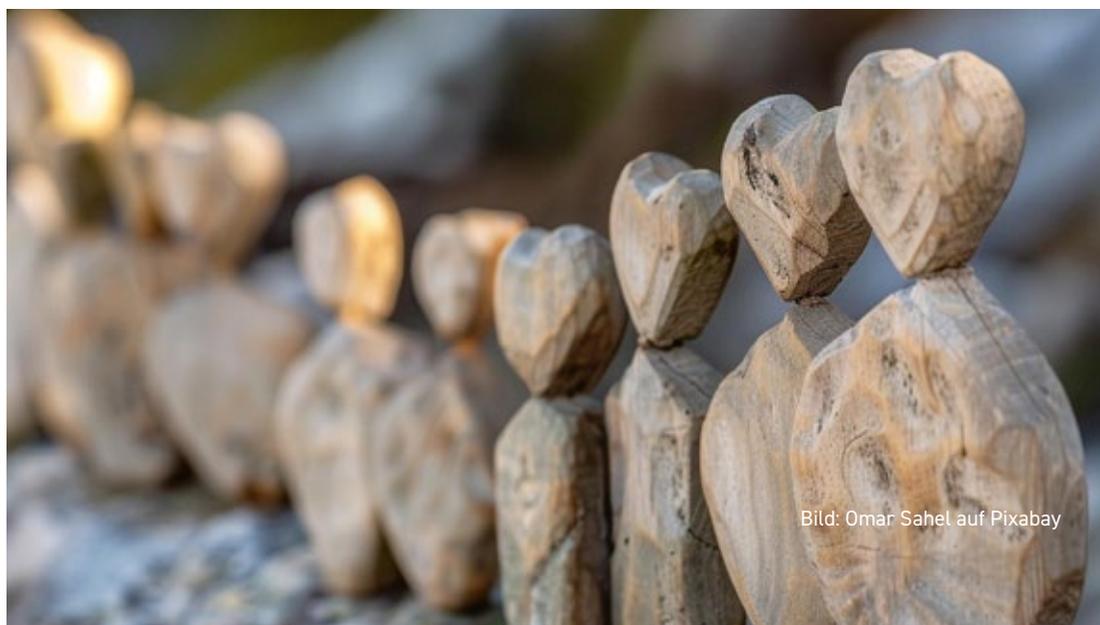


Bild: Omar Sahel auf Pixabay





**GRIENEISEN
BESTATTUNGEN**

Heute schon an morgen denken.

Unser Team beantwortet Ihnen alle Fragen zur Bestattungsvorsorge und unterstützt Sie dabei, Ihre Wünsche für das Lebensende festzuhalten. Vereinbaren Sie einen persönlichen Gesprächstermin und sichern Sie sich Ihre kostenlose Vorsorgemappe: **030 / 341 57 62**

Bismarckstr. 67 Berlin-Charlottenburg | www.grieneisen.de



monument-grabmale



STEINMETZMEISTER ARNE UND HANS-PETER SCHENKE

Neuanfertigung und Aufarbeitung von Grabmalen, eigene Steinsägerei und -schleiferei

Fürstenbrunner Weg 69, 14059 Berlin-Charlottenburg
(am Eingang Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchhof), Tel. 302 27 82

Wir betreuen auch die Kunden der ehemaligen Firmen Rüdinger - Stanelle - Völkel

TAG UND NACHT
030 751 10 11

HAHN

BESTATTUNGEN

Seit 1851 im Familienbesitz




Wir beraten Sie individuell und kompetent zur **Bestattungsvorsorge** und im **Trauerfall**.
Unsere **Vorsorgeordner** erhalten Sie in der Filiale.

▲ Mehr auf [unserer Webseite](#)
In Charlottenburg Reichsstraße 6
Hausbesuche



BESTATTUNGSINSTITUT EDELGARDE VOGT

Gegr. 1860 durch G. Kraatz - Allererstes Beerdigungs-Institut Charlottenburgs

Übernahme sämtl. Formalitäten für Erd- und Feuerbestattung, auch vorzeitige Bestattungsregelung.
Jederzeit Hausbesuch auf Anruf.

Schustehrusstraße 17 an der Luisenkirche
Ruf: 341 23 24 Tag und Nacht

JESSICA HANSEN

Rechtsanwältin
Fachanwältin für Arbeitsrecht

Scharfe Lanke 109-131
13595 Berlin

mail@jessicahansen.de
www.jessicahansen.de

Telefon 030 / 362 861 54
Telefax 030 / 362 861 58
Mobile 0171 / 647 16 58

Hatha Yoga in der Tradition von Iyengar & Reiki
 Im Gemeindehaus der Luisengemeinde
 Gierkeplatz 2b (Souterrain)
 10585 Berlin-Charlottenburg

„Das müsste man öfter machen!“
 Yogaschüler

- präzises Arbeiten
- kraftvoll & entspannend
- kleine Gruppen (Kurse & Einzelstunden)

Carmen Ramirez Schmidt
 Tel.: 030-341 24 75 / www.yoga-reiki-berlin.de



Im Falle eines Falles ...

ALLGLAS

- Reparatur-Schnelldienst
- Zuschnitte sofort zum Mitnehmen
- Isolierglas
- Spezialgläser gegen Einbruch
- Ganzglas-Türanlagen
- Bildrahmungen

8 92 74 59  **Schaufenster-Notdienst 8 92 74 59**
 Westfälische Straße 63 - 10709 Berlin Abrechnung direkt über Ihre Versicherung

Willkommen im KIRA'S –

Entdecke das einladende Ambiente unseres modernen Cafés im Charlottenburger Kiez.

Genieße frische, hausgemachte Törtchen und Kuchen, begleitet von aromatischem Kaffee.

KIRA'S ist eine Einladung, dem Alltag zu entfliehen und Genussmomente zu erleben und zu teilen. Du findest uns in der Kaiser-Friedrich-Str. 11, 10585 Berlin. Täglich von 9:00 - 18:00 Uhr.

– Dein perfekter Treffpunkt im Kiez.



SAWAL & SCHÜLLER
 Notare . Rechtsanwälte . Fachanwälte

Grundstücksverträge
 Testamentgestaltung
 Patientenverfügungen

Joachimsthaler Str. 24 . 10719 Berlin
 Tel. 030 889275 - 55 . kanzlei@sawal.berlin

NOVA VITA



Qualifizierte Pflege
 Pflegeresidenz Im Paulinenhaus

☎ 030 6883030 🌐 novavita.com



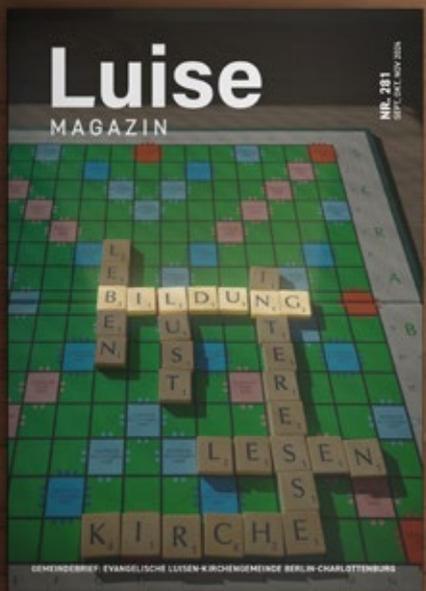
Lieferservice und Fleurop-Partner

Berlin-Charlottenburg
Otto-Suhr-Allee 42
 (nahe Ernst-Reuter-Platz)

Tel. 030 - 34 70 30 39
 Fax 030 - 34 70 30 40
 E-Mail info@flower-dreams.de

www.flower-dreams.de

Luise
 MAGAZIN



IHRE SPENDE FÜR DIE LUISE!

Unser Gemeindemagazin LUISE ist für Sie *kostenlos!* Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen, damit wir weiterhin aus der Luisengemeinde berichten können.

Empfänger: Kirchenkreisverband Berlin Mitte-West
Verwendungszweck: Zug. Luisen-KG „Gemeindemagazin“
 Berliner Sparkasse
 IBAN DE44 1005 0000 0191 2166 23
 BIC BELADEBEXXX

INFORMATIONEN UND KONTAKTE

GEMEINDEBÜRO

Katrin Marsotto

Gierkeplatz 4, 10585 Berlin

Telefon (030) 341 90 61

Telefax (030) 348 29 37

E-Mail info@luisenkirche.de

Internet luisenkirche.de

Öffnungszeiten:

Di | Mi | Fr 10:00 - 13:00 Uhr

Do 15:00 - 18:00 Uhr

GEMEINDEKIRCHENRAT (GKR)

Klaus Ehrmann, Reinhardt Fischer, Nicole Hornig,

Susanne Jännert, Olaf Lemke, Katja Malsch,

Gabriele Metzger, Charles du Vinage,

Thomas Weimer

BANKVERBINDUNG

IBAN DE44 1005 0000 0191 2166 23

BIC BELADEFB33XXX

Zahlungsempfänger:

Kirchenkreisverband Berlin Mitte-West

Verwendungszweck: Luisen-KG

PFARRTEAM

Pfarrerin Anne Hensel

Telefon (030) 34 35 91 19

Mobil 0160 - 96 47 30 12

E-Mail hensel@luisenkirche.de

Pfarrer Eike Thies

Mobil 0151 - 11 13 52 65

E-Mail thies@luisenkirche.de

GEMEINDEPÄDAGOGE

für den Bereich Jugend

Friedrich Wolter

Telefonnummer: bitte erfragen

E-Mail: friedrich.wolter@trinitatiskirche.de

Vertretung für den Bereich Senior:innen

Dorothea Becker

Mobil 0177 - 26 84 759

KANTOR

Jack Day

Mobil 0152 - 34 34 19 45

E-Mail johannestag@gmail.com

FÖRDERVEREINE

Freunde der Luisen-Kirchengemeinde e.V.

Vorsitzender: Dr. Hartmut Meyer

KD-Bank eG

IBAN DE83 3506 0190 1567 2210 12

BIC GENODED1DKD

Orgelbauverein der Luisen-Kirchengemeinde

Vorsitzender: Christian-Albrecht Kurdum

E-Mail: orgelbauverein@luisenkirche.de

Internet luisenorgel.de

Evangelische Bank eG

IBAN DE69 5206 0410 0005 0160 88

BIC GENODEF1EK1

LUISENKINDERGARTEN

Annette Schreyer (Leiterin)

Gierkeplatz 4, 10585 Berlin

Telefon (030) 34 18 450

E-Mail luisen@kitaverband-mw.de

Träger: Ev. Kitaverband Mitte-West

LUISENKIRCHHÖFE

Dipl. Ing. Thomas Höhne (Verwalter)

Kirchhofsverwaltung

Fürstenbrunner Weg 37-67, 14059 Berlin

Telefon (030) 302 20 47

E-Mail: mail@luisenkirchhoefe.com

Internet: luisenkirchhoefe.com

Mo bis Fr 08:00 - 12:00 Uhr

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Gemeindegemeinderat der

Evangelischen Luisen-Kirchengemeinde

Gierkeplatz 4 | 10585 Berlin

Telefon (030) 3 41 90 61

REDAKTIONSTEAM

Klaus Ehrmann, Anne Hensel (V.i.S.d.P.),

Ulrike Mühlischlegel

Thomas Weimer.

E-Mail: luisse.redaktion@gmx.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge

geben die Meinung der jeweiligen

Autorin/des jeweiligen Autors wieder.

Layout & grafische Umsetzung: VIMONDA

ANZEIGEN

Telefon (030) 3 41 90 61

info@luisenkirche.de

Der Gemeindebrief „Luisse“ der Evangelischen

Luisen-Kirchengemeinde Berlin-Charlottenburg

erscheint zurzeit alle drei Monate. Sie können den

Gemeindebrief auch als PDF herunterladen unter:

luisenkirche.de.

Redaktionsschluss Ausgabe 281: 31.07.2024

Redaktionsschluss Ausgabe 282: 31.10.2024

Auflage: 1.000

Titelfoto: Anne Hensel

Foto Rückseite: Anne Hensel



LUISENKIRCHE.DE